



## SWR2 Tandem - Manuskriptdienst

### Homosexualität im Alter

Über Einsamkeit und die Suche nach neuem Glück

Autor: Johannes Nichelmann

Redaktion: Petra Mallwitz

Sendung: Mittwoch, 22.02.12 um 10.05 Uhr in SWR2

---

#### **Bitte beachten Sie:**

*Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.*

*Mitschnitte der Sendungen SWR2 Tandem auf CD können wir Ihnen zum größten Teil anbieten. In jedem Fall von den Vormittagssendungen. Bitte wenden Sie sich an den SWR Mitschnittdienst. Die CDs kosten derzeit 12,50 Euro pro Stück.*

*Bestellmöglichkeiten: 07221/929-26030.*

*Einfacher und kostenlos können Sie die Sendungen im Internet nachhören und als Podcast abonnieren:*

*SWR2 Tandem können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als Podcast nachhören:*

*<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>*

#### **Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

*Mit der SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.*

*Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.*

*Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)*

---

## MANUSKRIFT

*Atmo: Aufforderung*

### **Tanzpartner:**

Lieber Bernd, darf ich bitten? Wir machen jetzt einen Cha-Cha-Cha als Grundschrift. Wiegen! Wiegen! Cha-Cha-Cha. Geht ja noch super!

### **Bernd G.:**

Ja, ich glaub', ich muss noch ein wenig üben. (lacht)

### **Sprecherin:**

Übungsstunde für Bernd G. , 66 Jahre alt. Ein Tanzabend in einem Berliner Club für homosexuelle Menschen. Circa vierzig Personen im Alter zwischen dreißig und siebzig Jahren treffen sich hier jeden Sonntag, um zu tanzen. Bernd ist einer der Ältesten, fühlt sich aber noch ganz frisch, wie er sagt. So wie früher, als er noch glatte Haut und volles Haar hatte, ist es jedoch schon lange nicht mehr. Die Szene, in der er sich bewegt, hat sich für ihn verändert.

### **Bernd G.:**

Also zum ersten Mal, ganz bewusst, hab ich das erlebt im Alter von fünfzig Jahren. Als ich in eine meiner Stammkneipen gegangen bin. Im schwulen Kiez und plötzlich von heute auf morgen keinen Eintritt mehr hatte. Die waren so klug, darauf zu verzichten, zu sagen, ich sei zu alt. Aber das stand ganz klar im Vordergrund, ne.

### **Sprecherin:**

Wie es sich im Alter anfühlen wird, schwul zu sein - daran hat der ehemalige Buchhändler natürlich nie gedacht. „Es ist schon anders, als bei Heteros.“, vermutet er. „Einsamer.“

### **Bernd G.:**

Zum Beispiel hab' ich jetzt vor einem halben Jahr einen Tanzpartner kennengelernt, mit dem ich zusammen einen Tanzkurs gemacht habe und das war also eine ganz lustige Erfahrung. Dann haben wir auch festgestellt, dass wir einander sehr sympathisch sind und irgendwann hat er mir dann aber gestanden, dass er mit 71 Jahren, also darunter leidet, dass ich zu alt bin. Als Tanzpartner. Dass er sich nur vorstellen kann, mit Jüngeren zu tanzen.

### **Sprecherin:**

Das ästhetische Empfinden bleibe eben irgendwann stehen. Die Veränderungen am eigenen Körper werden kaum registriert, denn im Kopf ist doch alles beim Alten. Man selbst fühlt sich immer noch:

### **Bernd G.:**

Mitte zwanzig, knackig, taufrisch und jugendlich und reizvoll.

### **Sprecherin:**

Nur die anderen werden sichtbar älter.

**Bernd G.:**

Das ist so eine innere Zerrissenheit. Also man weiß, dass man also einige Jahre auf dem Buckel hat, dass man nicht mehr diese Wirkung hat, auf andere Menschen, wie man sie vor dreißig Jahren, früher, noch hatte. Dass man weniger attraktiv ist, also nicht mehr sexuell reizvoll und deshalb auch in der Öffentlichkeit von jüngeren Schwulen nicht mehr wahrgenommen wird, als möglicher Partner, sondern ich... irgendjemand hat mal behauptet, ab einem bestimmten Zeitpunkt sind ältere Schwule für Jüngere unsichtbar. Das ist auch eine Erfahrung, die ich voll unterschreiben kann. Gut, wenn das so ist, akzeptiere ich das. Muss ich mich jetzt anders orientieren, muss ich jetzt andere Bezüge entwickeln? Mit einem Freund auf einer anderen Ebene verkehren, als nur auf der reinen sexuellen? Ne.

*Atmo: Wohnung*

**Bernd G.:**

Also hier wohnen meine Mitbewohner, in diesen drei Zimmern. Hier ist unsere Küche... (Schritte)

**Sprecherin:**

Hier lebt Bernd G. . In einer großzügigen Altbauwohnung, gemeinsam mit zwei Mitbewohnern, die in etwa genauso alt sind wie er. Die beiden bauen sich gerade ein Eigenheim im Grünen - die Wohngemeinschaft löst sich nach 35 Jahren auf. Auch Bernd wird ausziehen. Er ist Single, schon eine ganze Weile.

**Bernd G.:**

Also ich suche nicht gezielt nach einem Partner, um den Rest meines Lebens mit ihm zu verbringen. Aber ich habe Augen und Ohren und ich sehe, was um mich herum los ist, und es gibt Tendenzen, wo man dann feststellt: „Aha, da ist 'ne Übereinstimmung da. Da könnte sich was ergeben“. Aber dann spürt man doch sehr schnell. Also da stößt man sehr schnell an Grenzen.

**Sprecherin:**

Die erste große Liebe liegt genau fünfzig Jahre zurück. Und niemand durfte davon erfahren.

**Bernd G.:**

Ich hab' damals auf dem Land gelebt, in der Nähe auf einem kleinen Dorf zwischen Heidelberg und Mannheim, am Neckar gelegen. Da hab' ich sehr versteckt gelebt, sehr unauffällig. Den einzigen Kontakt hatte ich mit einem Schulkameraden, mit dem ich befreundet war, sehr eng und wir haben uns damals, mit 16 Jahren, ineinander verliebt und haben dann drei Jahre lang so eine sehr enge und freundschaftliche Beziehung gepflegt, aber unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Das durfte also nicht bekannt werden, dass da mehr als Freundschaft mit im Spiel ist. Auch Sex und Liebe und alles, und das ganze Drum und Dran.

**Sprecherin:**

Zu der Zeit ist in Deutschland diese Liebe verboten. Sie ist illegal. Die Nazis haben ein Gesetz von 1872 verschärft, das Homosexualität zum Verbrechen erklärt.

Sie erhöhten die Strafe von sechs Monaten auf fünf Jahre, in „erschwerten“ Fällen auf bis zu zehn Jahren. Festgehalten im Paragraphen 175.

**Bernd G.:**

Die Diskriminierung durch diesen Paragraphen war unheimlich stark und hatte eben auch diese Kriminalisierung zur Folge, vor der alle Angst hatten. Auffällig zu werden; als Schwuler in der Öffentlichkeit erkannt zu werden, weil dann natürlich immer die Gefahr bestand, im Gefängnis zu landen.

**Sprecherin:**

„Ein Mann, der mit einem anderen Mann Unzucht treibt oder sich von ihm zur Unzucht missbrauchen lässt, wird mit Gefängnis bestraft. Bei einem Beteiligten, der zur Zeit der Tat noch nicht 21 Jahre alt war, kann das Gericht in besonders leichten Fällen von einer Strafe absehen. Der Strafbestand ist erfüllt, wenn das allgemeine Schamgefühl verletzt und subjektiv die wollüstige Absicht vorhanden war, die Sinneslust eines der beiden Männer oder eines Dritten zu erregen.“

Beschuldigte verlieren ihre Stellung, es gibt Selbstmorde, Menschen flüchten sich ins Ausland. 50.000 Verurteilungen, und die Kriminalpolizei spricht offen von „karteimäßig erfassten Homosexuellen“. Erst 1994 wird der Paragraph 175 für die Justiz geschlossen. Die Klischees in den Köpfen hat das Gesetz jedoch nachhaltig verankert, meint Bernd G. .

**Bernd G.:**

Also Schwule sind dafür berüchtigt, also in den 70er Jahren, 80er Jahren, bis heute... ist das Image Schwuler, dass sie promisk sind. Dass sie bindungsunfähig sind, dass sie nicht kontaktfähig sind, dass sie keine sozialen Wesen sind, sondern nichts anderes im Kopf haben, als immer nur ihre sexuellen Bedürfnisse auszuleben. Meiner Erfahrung nach, ist das die unmittelbare Folge und das Ergebnis des Paragraphen 175 und der Kriminalisierung Schwuler. Wer tolerant war und großzügig, hat gesagt: „Naja, Schwule sind krank“, andere, weniger tolerante und konservative Kreise, sind davon ausgegangen, Schwulsein ist kriminell.

**Sprecherin:**

Dabei sei es der Paragraph selbst gewesen, der Verhalten geprägt habe. An den Rand gedrängt waren Schwule genötigt die Sexualität an anonymen Treffpunkten in Parks und an geheimen Orten auszuleben. Niemand kennt hier den Namen des Gegenübers. Eine Ghettoisierung, die nicht freiwillig war, aber weitere Vorurteile schürte.

**Bernd G.:**

Bis zu diesem Spruch, der mir heute noch in den Ohren klingt, so: „Euch Schwule hätte man alle unter Hitler vergasen sollen“. Das war damals so die Grundstimmung, Anfang der 70er Jahre.

**Sprecherin:**

Trotz der Schwierigkeiten hält die erste Liebe von Bernd G. drei Jahre. Das Paar macht Ausflüge in die Großstadt, nach Frankfurt am Main. Hier besteht keine Gefahr erkannt zu werden. Hier gibt es andere schwule Jungs. Nur einmal sind sie zu unvorsichtig, am Ende eines solchen Ausfluges.

Vor der Wohnungstür des Freundes - ein Abschiedskuss. Und der Vater schaut zu. Danach: Das langsame Ende der Beziehung. Die Eltern machen zu viel Druck. Dennoch: bis heute hält Bernd den Kontakt.

**Bernd G.:**

Er lebt immer noch dieses verborgene Leben auf dem Lande. Er hat eine Frau geheiratet, hat aber heimlich einen Freund. Wieder im Nachbardorf, und während alles um ihn herum im Umbruch ist, also die Gesellschaft liberaler geworden ist, lebt er immer noch dieses alte Klischee. Dieses alte schwule Doppelleben.

**Sprecherin:**

Bernd G. selbst outet sich mit 25 Jahren. Es kommt zum Bruch mit den Eltern. Seine Mutter lehnt ihn ab - er kommt nur noch selten in seine Heimat.

**Bernd G.:**

Ich hab' meiner Mutter das nie verziehen, dass sie mich als Schwulen abgelehnt hat.

**Sprecherin:**

Sein Vater spricht einfach nicht über die Sexualität des Sohnes. Fast bis an sein Lebensende.

**Bernd G.:**

Und wir hatten sie an einem Augusttag begraben. Saß die ganze Familie abends beim Glas Wein auf der Terasse mit Blick in den Garten und, oh Wunder, ich war völlig baff, erstaunt. Hat mein Vater mich angesprochen: „Gell, Du bist doch schwul. Wie lebt man denn als Schwuler in Berlin?“. Nach fast vierzig Jahren, und da fiel mir erstmal die Kinnlade herunter. Da hat mein Vater zum ersten Mal, mit neunzig, mit mir über mein Schwulsein geredet.

**Sprecherin:**

Noch vor seinem Outing zieht Bernd G. vom Dorf am Neckar nach West-Berlin. Hier entsteht zum ersten Mal nach dem zweiten Weltkrieg in Deutschland so etwas wie eine offene, sich zeigende schwule Szene.

**Bernd G.:**

Das Berlin der 70er Jahre, das war so eine richtig befreiende Erfahrung so für mich. Einerseits war man sehr anonym. Am Anfang sehr isoliert und einsam. Man musste sich erstmal so assimilieren und sich an das Leben in der Stadt gewöhnen. Andererseits hab' ich das sehr genossen, dass man die Freiheit hatte, alles zu tun, was man tun wollte, ohne Rücksicht zu nehmen auf seine Umgebung.

**Gottfried S.:**

Ich kann gar nicht mitreden. Ich kann in der Öffentlichkeit immer nie mitreden.

**Sprecherin:**

Auch Gottfried S., 86 Jahre alt, ist schwul. Gemeinsam mit Bernd G. engagiert er sich in der Schwulenberatung für ein Wohnprojekt im Alter. Das ist eine der wenigen Gemeinsamkeiten, die die beiden haben. Gottfried S. Lebensweg unterscheidet sich massiv von dem der meisten anderen Homosexuellen seiner Generation. Er ist derjenige, der sich nie angepasst hat. Er hat die Sexualität immer offen ausgelebt. Sein Outing: Kurz nach Kriegsende.

**Gottfried S.:**

Das war mit 25 Jahren, am Tag meiner Meisterprüfung. Da sagt mein Vater: „Ja und dann habe ich Dir drei Schwiegertöchter organisiert“. Bloß die Sexualität, was ja der Mittelpunkt in dem Alter da ist, das hat meine Eltern gar nicht interessiert. Und da gingen drei solche Jungens da vorbei und da hab ich zu meinem Vater gesagt: „Komm mal ganz schnell her. Mit den' mache ich Sex.“ „Wie hab ich denn das zu verstehen?“ Ich sage: „So, wie ich es gesagt habe!“. Das Maß war so voll zum Überlaufen bei mir, dass das raus musste.

**Gottfried S.:**

Damals gab es ja auch die Ausdrücke noch nicht. „Schwul“ - kannte meine Mutter gar nicht. „Schwul“ - kannte kein Mensch.

**Sprecherin:**

Auch in Kriegszeiten führt der damals Auszubildende das Leben, das er leben wollte. Er wußte um die Gefahr. „Aber irgendwie mussten wir uns doch selbst verwirklichen“, sagt er. „Die Nazis konnten uns doch nicht auch das noch verbieten.“

**Gottfried S.:**

Es wurde nie gesprochen. Es wurde nie gesprochen - es wurde getrieben noch und noch. Hier und da und dort. Aber gesprochen wurde darüber nie. Man kann auch an die verkehrte Adresse kommen. Da wäre ich natürlich vergast worden, völlig klar. Aber ich habe immer furchtbares Glück gehabt. Ich hab' das auskosten. Ich habe nicht einmal eine Schwierigkeit gehabt, so alt geworden wie ich bin.

**Sprecherin:**

Eine feste Beziehung geht er nie ein, auch wenn das, wie er sagt, einer seiner größten Wünsche ist. Begehre er einen Mann so sehr, dass für ihn mehr daraus werden könne, ginge schon wieder alles in die Brüche. So sei er bis heute auf der Suche nach dem richtigen Mann. Auch wenn dieser nur für kurze Zeit bleibt.

**Gottfried S.:**

Heute haben wir Donnerstag. Dienstag, vorige Woche. Diese Bengels, die zu mir kommen oder wo ich hingeh, oder mit denen ich mich treffe. Das könnten meine Enkel sein. Ich habe also... Ich habe tausende von Männern gehabt. Und wenn die S-Bahn voll ist oder was, dann drücke ich mich so ein bisschen und dann sage ich „Och, Verzeihung.“. Das kann halt passieren, nich.

**Sprecherin:**

Gottfried S. sagt, die Suche nach der Liebe hält ihn jung. Solange es junge Männer sind, die ihn begehren.

**Gottfried S.:**

Ich hab das versucht. Ich hab's schon mit zehn Jahre Jüngeren versucht, die sehr attraktiv waren. Es geht überhaupt nicht. Ich bin nicht reizbar.

**Sprecherin:**

Ein Paradiesvogel und wird von vielen Gleichaltrigen bewundert. Dafür, dass er scheinbar die Probleme mit der Gesellschaft nie an sich herangelassen hat. Er sagt: „Ich bin eine Seltenheit.“

Bernd G. hat Musik von Richard Strauss aufgelegt. Zur Entspannung. Seine letzte Beziehung. Das ist fast...

**Bernd G.:**

Das ist fast fünfzehn Jahre her. Die letzte Beziehung, das war in einer Folge von drei letzte Beziehungen, die innerhalb einer sehr kurzen Zeit, so zwei drei Jahre, immer daran gescheitert sind, dass mein Partner an AIDS gestorben ist. Und das hat mich doch sehr stark beeinträchtigt, zu sagen: „Aha, so schnell suche ich mir niemanden neues. Damit muss ich erstmal fertig werden.“ Das musste ich erstmal verkraften und da war ich erstmal in einer Phase der Trauer und der Zurückgezogenheit. Hab da auch sehr lange gebraucht wieder heraus zu kommen, aus diesem schwarzen Loch, wie man es nennen könnte.

**Sprecherin:**

„Gehe ich auf den Friedhof hier um die Ecke“, erzählt er weiter, „sehe ich alle paar Meter Gräber von Menschen, die ich kannte und die an AIDS zu Grunde gegangen sind“. Und immer wieder die Frage: Warum hat die Krankheit mich verschont und sie nicht?

**Bernd G.:**

Das hab ich mich oft gefragt. Also das ist so die immer wiederkehrende Frage gewesen, von jedem schwulen Mann, der die Erfahrung machte, dass in seinem Freundeskreis unheimlich viele Leute gestorben sind. Warum er und nicht ich? Ich hab keine Erklärung dafür, warum...

**Sprecherin:**

Mit jedem Toten nahm die Einsamkeit zu - begleitet von dem Wunsch nach einer dauerhaften Beziehung, die Wärme und Halt gibt. So geht es vielen Homosexuellen in seinem Alter, erzählt er.

**Bernd G.:**

Heute gehe ich da inzwischen sehr viel gelassener mit um und hab mich darauf eingestellt, dass ich andere Interessen entwickelt hab' im Leben, als nur mich an meiner Sexualität zu orientieren. Also freundschaftliche Beziehungen sind ganz wichtig. Also mein soziales Engagement ist mir wichtig. Also das nimmt sehr viel mehr Raum ein in meinem Denken und Fühlen als so sexuelle Bedürfnisse.

**Sprecherin:**

Sein Engagement bei der Schwulenberatung hat ihn aus der Depression befreit. Er besucht Männer, die niemanden mehr haben und oft auch auf Pflege angewiesen sind. Viele dieser Männer sind noch in einem alten Dilemma gefangen. Früher waren sie nicht akzeptiert, heute könnten sie fast überall in Deutschland offen zu ihrer Sexualität stehen - doch die Geheimhaltung ist schon längst zu einem Teil von ihnen geworden.

**Bernd G.:**

Ich bin insofern privilegiert, als ich Umgang hab' heute mit älteren Männern, die immer noch versteckt leben. Selbst mit 85 Jahren nicht gelernt haben, ihr Schwulsein nach außen darzustellen, also offensiv damit umzugehen. Sondern, sie verstecken das immer noch, weil sie nach wie vor durch den Paragraphen 175 geprägt sind.

Durch die 60er Jahre und die 50er Jahre, und Angst davor haben, wenn sie zum Beispiel in einem Pflegeheim leben und jemand kriegt mit, dass sie schwul sind, dass sie dadurch persönliche Nachteile erleiden könnten. Das ist so stark noch da und verinnerlicht.

**Sprecherin:**

Die Verwaltungen von Altersheimen meinen oft, dass es dort keine homosexuellen Menschen gäbe. „Da ist uns niemand bekannt“ - das hört Bernd G. oft. Einer seiner Klienten, die er für die Schwulenberatung besucht, brach vor kurzem in Panik aus, als er sah, dass in der Patientenakte dieser Kontakt als Notfalladresse verzeichnet war.

**Bernd G.:**

Diese Patientenakte hat der Mann in die Hand gekriegt, hat das gelesen, war ganz aufgeregt. Ich kam wenige Tage später und er hat mir diese Patientenakte in die Hand gedrückt und hat gesagt, ich muss unbedingt dafür sorgen, dass dieser Kontakt mit der Schwulenberatung gestrichen wird. Jeder Pfleger, mit dem er in Berührung kam, hat diese Patientenakte gelesen und hat natürlich diesen schwulen Kontakt festgestellt. Die haben keine Probleme damit.

**Sprecherin:**

Davon weiß Bernd G. viele Geschichten zu erzählen. Aber manchmal, meint er, kommt auch alles ganz anders. Der zweite Frühling.

**Bernd G.:**

Es passiert in meiner Umgebung, stelle ich immer wieder fest, mit Staunen... Das es gleichaltrige Männer in meinem Alter gibt, denen es wirklich gelingt, nochmal eine Partnerschaft einzugehen. Also gerade in meinem persönlichen Freundeskreis ist das jetzt wieder passiert. Also es ist aber eher die Ausnahme, dass soetwas passiert. Die Regel ist, dass man davon ausgeht, im Alter keine feste Partnerschaft mehr einzugehen.

**Sprecherin:**

Bernd G. will erst einmal einen neuen Tanzpartner finden. Jetzt, wo sich seine Wohngemeinschaft auflöst, ist jedoch die neue Wohnung erst mal wichtiger. In ein paar Minuten hat er einen Besichtigungstermin in seiner neuen Bleibe. In zwei Monaten kann er umziehen, unterschrieben hat er schon.

**Bernd G.:**

Also ist so ein bisschen ein Gefühl der Ungeduld. Man möchte endlich den Zeitpunkt erreichen, wo man nicht nur dahin fährt, um das Haus zu besichtigen, sondern wo man dahin fährt, um also da ein ganz neues Leben aufzubauen und darauf freue ich mich unheimlich!

**Sprecherin:**

Unter dem Baugerüst wartet Marcel de Groot von der Schwulenberatung. Das Haus, in das Bernd einziehen wird, soll bald ein außergewöhnliches Wohnprojekt beherbergen.

**Bernd G.:**  
Grüß Dich!

**Marcel G.**  
Geht schon ganz langsam! Hallo Bernd, grüß Dich!

**Bernd G.:**  
Jetzt stehen wir vor dem Haus und werden da gleich mal reingehen, denk' ich.

**Marcel G.**  
Ja!

**Bernd G.:**  
Wenn Du den Schlüssel dabei hast...

Atmo: Treppenhaus

**Sprecherin:**  
Seit vielen Jahren planen die beiden mit anderen zukünftigen Bewohnern den „Lebensort Vielfalt“, ein Mehrgenerationenhaus. Hier werden Schwule, Lesben und auch Heterosexuelle einziehen. Viele alte, aber auch junge Menschen. Es wird eine eigene Etage für vornehmlich demenzkranke homosexuelle Männer geben und für jeden eine eigene Wohnung. Auch Gottfried S. wird hier sein neues zu Hause haben, berichtet Marcel de Groot.

Atmo: Bauarbeiter und Radio

**Marcel G.**  
Du siehst Bernd, die Küchenfliesen sind schon dran.

**Bernd G.:**  
Ja, ja.

**Marcel G.**  
Vielleicht gehst Du mal vor in Deine Wohnung.

**Bernd G.:**  
Hier wird noch fleißig gearbeitet. Hallo! Lasst Euch nicht stören. Wir gucken nur mal kurz. Das wird Wohnen auf zwei Ebenen sein...

**Sprecherin:**  
Ob ein Alterswohnsitz, in dem hauptsächlich nur Schwule leben, nicht eine erneute Selbstaussgrenzung bedeutet? Da winkt Bernd G. ab. „Meinen Lebensabend in einem Haus mit Gleichgesinnten zu verbringen, ist enorm wichtig. Für mich ist das die Garantie, sich auf einer Wellenlänge bewegen zu können.“

**Bernd G.:**  
Ich bin ja jetzt inzwischen 66 Jahre alt. In meinem Bekanntenkreis sagen die meisten Leute: „Ach, warum tust Dir das an? Jetzt schon in so ein Projekt einzuziehen. Da haste doch noch zwanzig Jahre Zeit, wenn Du dann mal pflegebedürftig sein solltest.“

Also für mich war es halt ganz wichtig, noch vor dem Zustand der Pflegebedürftigkeit in solch ein Haus einzuziehen, um einfach mit den Nachbarn eine gute Hausgemeinschaft aufbauen zu können und auch noch ein paar gemeinsame Erfahrungen zu machen, die dann, wenn ich pflegebedürftig bin, nicht mehr möglich sein werden.

**Sprecherin:**

Neue Erfahrungen - vielleicht auch ein neuer Partner in der Hausgemeinschaft?

**Bernd G.:**

Also ich denke, in dem Haus selbst halte ich das für eher unwahrscheinlich.

**Marcel G.**

Man weiß ja nie Bernd, die Hoffnung stirbt zuletzt.

**Bernd G.:**

Weil... weil, das also eher nicht der Fall sein wird. Aber das heißt ja nicht, dass man nicht auch draußen noch weiterlebt. Wenn ich hier einziehe, bedeutet das ja nicht, dass ich mich dann hierher zurückziehe und alle Verbindungen nach draußen kappen werde, sondern ich werde das Leben, was ich bisher geführt habe, ja auch weiterführen.

**Sprecherin:**

Bernd G. und Gottfried S. haben gelernt, sich nicht zu verstecken. Wenn Sexualität offen gelebt wird, würden die Menschen das heute akzeptieren. Aber viele in ihrer Generation sehen das anders, fügt Bernd G. hinzu. Sie sterben, ohne sich jemals in ihrer ganzen Identität gezeigt zu haben.